

Auf der Suche nach der "Karlsruher Schule" : eine Art von Realismus : neuere Bauten und Projekte = A la recherche d'une "Ecole de Karlsruhe" : une manière de réalisme : édifices récents et projets

Autor(en): **Franke, Rainer**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **73 (1986)**

Heft 11: **Karlsruhe**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-55523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf der Suche nach der «Karlsruher Schule»

Eine Art von Realismus: Neuere Bauten und Projekte

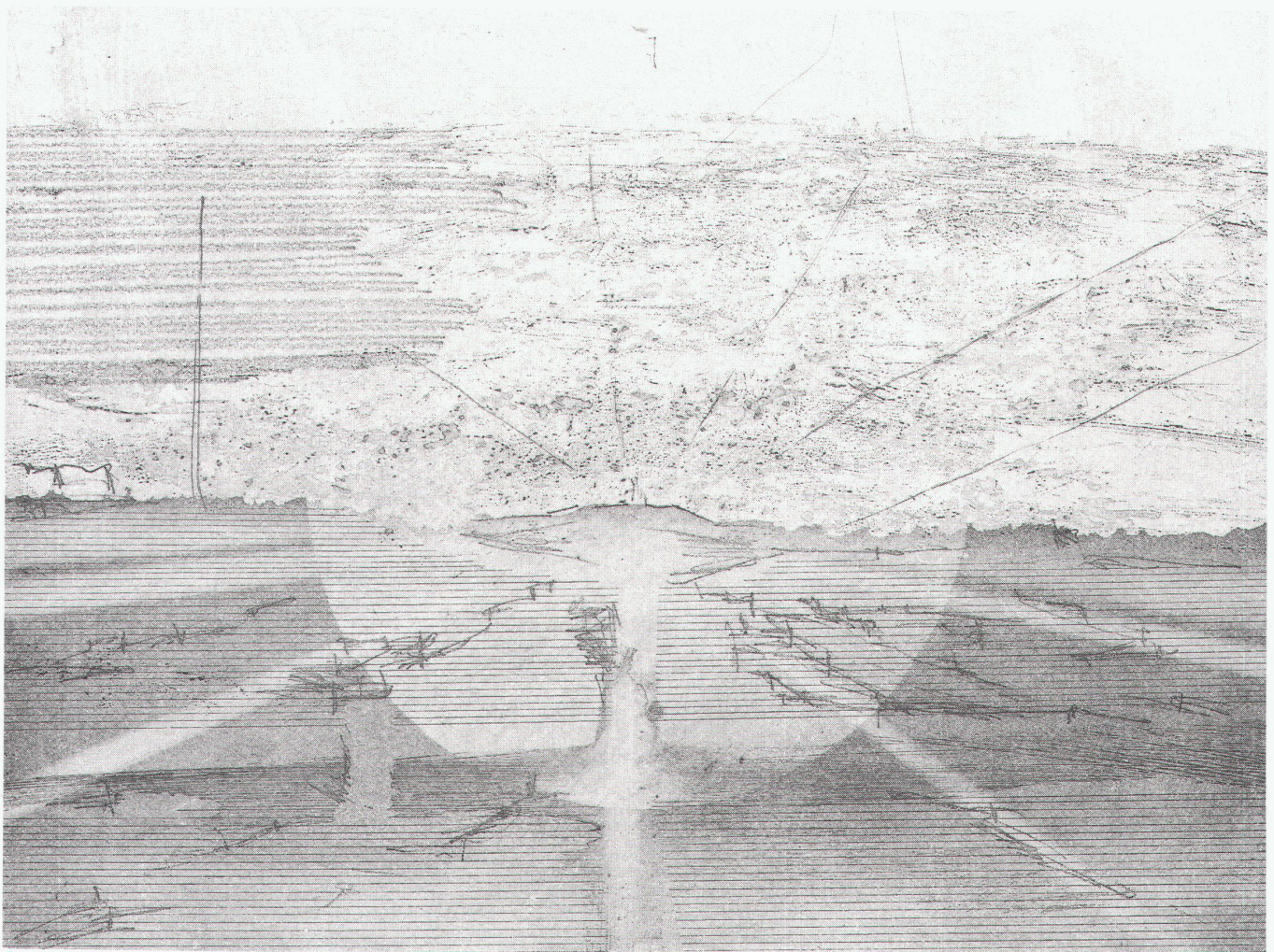
Ein Zufall ist es nicht, dass in der «Nachkriegszeit» der gesprengten Moderne nun allmählich wieder leise Konstanten wachgeküsst werden, sogar solche, die lange Jahre selbst mit einer Publikationsangst kokettierten wie die – subsumierend gesagt – «Karlsruher Schule». In einem einleitenden Kommentar zu neueren Arbeiten in Karlsruhe wird nach jener Permanenz gefragt, die eine «Schule» begründen könnte.

Une manière de réalisme: édifices récents et projets

Ce n'est pas par hasard que dans «l'après-guerre» du moderne dévasté, certaines constantes discrètes soient peu à peu ramenées à la vie, même celles qui des années durant ont fuit par coquetterie toute publication comme – tout dire – «l'école de Karlsruhe». Dans un commentaire d'introduction consacré aux travaux récents de Karlsruhe, on s'interroge sur la permanence qui pourrait servir de fondement à une «école».

A Kind of Realism: Recent Buildings and Projects

It is not by accident that representants of stable values are once more kissed awake in this “post-war” period of scattered modernists, even those that were flirting with their own fear to publish things for long years or rather the “Karlsruhe School”, to summarize matters. We are asking about the permanent values appropriate for the founding of any such school in our introductory commentary.



Karlsruhe? Ach, ja, Eiermann, Konstruktion und Detail, damals, als Ernsthaftigkeit noch mit der Reizflut konkurrieren konnte. In einem Land, in dem so oft die Apologeten des Banalen regierten und gründlich jeden Diskussionsversuch einzusäuern suchten, bis die Nachbarn etwas Entwicklungshilfe leisteten. In einer Stadt, die ihrem Lehrer Eiermann keinen einzigen grossen Auftrag ermöglichte, mit einer Hochschule, die in den 70er Jahren vornehmlich mit der Goldwaage arbeitete, von der nichts her-unterfallen durfte.

Um ein historisches Aufarbeiten in ein paar Zeilen kann es mir hier jedoch nicht gehen, dies soll vielmehr eine aphoristische Skizze sein mit der These einer Permanenz, die die Bezeichnung Schule sowie allgemeineres Interesse rechtfertigen kann, aus der Sicht einer Generation, die die grossen alten Namen nur noch dargestellt erlebte, nicht mehr real.

Glanz und Elend einer Schule liegen eng beisammen, Regeln erfordern Eigenständigkeit, um nicht zu Dogmen zu erstarren, und das ist bei Legionen von Schülern schwierig. Ich will deshalb im folgenden lieber von Merkmalen sprechen, wozu leider im Karlsruher Falle auch das fast vollständige Fehlen von theoretischen oder gar programmatischen Äusserungen gehört. Der Rückhalt der praktischen Arbeit ist dennoch eine mehr oder weniger enge Verbindung zu einer gerade noch überschaubaren Architekturfakultät oder besser zu einem Teil davon. Ohne die Hochschule wäre der kulturelle Zusammenhalt sicher nicht ausreichend für eine Diskussion, je weiter die Büros von der Ausbildung entfernt sind, desto schwächer werden die Signale, meistens.

Zur Sicht der Dinge: Die Milch der klaren Denkungsart führt zunächst einmal zum Rückzug auf das Unmittelbare, auf Material und Konstruktion. Die Tradition des Neuen Bauens wird dabei im Sinne einer Erkenntnistheorie genutzt, die Evolutionsbestände werden aber nur noch bedingt fortgeschrieben, mit welchen Materialien auch, da alles machbar ist? Eine ethische Bewertung braucht Anhaltspunkte, wie sie Eiermann im Stahlbau fand, sein Ausloten von Gren-

zen dagegen, Textilien beispielsweise, fand kaum Nachfolge. Genau diese Anhaltspunkte müssen notwendigerweise mehr eine Kritik des Baumarktes sein und der immensen Handwerks-Unkultur. Wie man Vierkantrohre verbindet, ist gleichgültig, bei T-Profilen gilt anderes.

Details sind ein Merkmal der präzisen Haltung den Dingen gegenüber, ebenso «natürlich» wie das Beachten des Kraftflusses und des Funktionellen als Voraussetzung einer Lösung. Angemessenheit ist ein geeigneter Begriff, der dann die unterschiedlichen Dimensionen architektonischer Kriterien integriert, Materialeinsatz und Details wie auch den Massstab oder die städtebauliche Einfügung. Damit hängt selbstverständlich das Prinzip zusammen, einen Teilaspekt nicht überzubetonen, keine weitverbreitete Auffassung mehr. Seit Eiermann diszipliniert zudem Rationalität Sinnliches wie Intuitives, Experiment und Phantasie, was mit seiner konstruktiven Ethik inzwischen zu Vorwürfen führte wie dem banaler Präferenzen, der Langeweile und Risikoarmut statt Zurückhaltung. Das ist aber eigentlich weniger ein Problem des Lehrers als das einer veränderten Sichtweise, etwa im Verständnis der Stadt, der Anpassbarkeit an gesellschaftliche oder funktionelle Veränderungen. Auch den Mut, Zwänge als Herausforderung zu akzeptieren, hat man langsam verloren.

Perfektion, formale Prägnanz und Einfachheit werden als Werte begriffen, als sichtbarer Ausdruck geleisteter geistiger Arbeit, deshalb auch so oft die Vorliebe für Grundgeometrien als «jeu savant, correct et magnifique» (L.C.) im kleinen wie im grossen.

Ordnung als Absicht gilt nicht nur für das Konstruieren, sondern allgemein für das Entwerfen. Ordnung ist, Louis Kahns Texte und Projekte übten einen tiefen Einfluss in Karlsruhe aus, eine Annäherung des Realen an die Metaphysik seit über 20 Jahren, in dieser Deutlichkeit sonst in Deutschland kaum zu finden. Liess sich seine Zonierung noch nahtlos verbinden mit eigener Substanz, so war das mit der suggestiv eingeschätzten Typo-Logik eines Aldo Rossi schon schwieriger, wobei sicher die räumliche Distanz und die spärlich fliessenden In-

formationen eine Rolle spielten, anders als in der Schweiz. Rossis These von der Kontinuität half dagegen sehr, die Wegwerf-Ideologie der gläubigen 60er Jahre zu verabschieden. Auch die neuere Architektur im Tessin begrüsst man wie einen alten Freund, mit ihrem kulturellen Selbstverständnis und ihrer Auffassung der Landschaft.

In all diesen Einflüssen kommt eine Folgerichtigkeit zum Ausdruck, die, um wieder den Rückhalt in den Dingen zu suchen, seit Eiermann für jeden Entwurf gelten muss, sein zeitloses didaktisches Konzept. Die Nachvollziehbarkeit der Entscheidungen erlaubt sogar, von Richtig oder Falsch zu sprechen, sichert die Lebensfähigkeit der Schule. Die Offenheit der Merkmale ermöglicht es, sich zudem liebevoll um Randfiguren zu kümmern, seit langem beispielsweise um Chareau, Scarpa und Riva, die abseits aller Moden das Detail zur sinnlichen Philosophie erhoben, oder um Fritz Haller, der nun seit 1977 in Karlsruhe lehrt.

Abschliessend noch zwei Bemerkungen zu den Vermittlungsebenen. Die kleine Fehde: Die Zeichnung wird als Abstraktum gesehen, kein Ersatz der Realität, streng, deutlich, präzise, im Gegensatz etwa zur lieblich verunklärten Darstellungsweise des Wettbewerbswesens, die einen immer wieder auf die Idee bringt, die (Laien-)Preisrichter wollten betrogen sein. Die grosse Fehde: Die Ironie der inneren Folgerichtigkeit ist die Tatsache, dass der Realismus der Karlsruher Schule im Stadtbild fast bedeutungslos ist, die Zurückhaltung auf der Bedeutungsebene vermeidet zwar Klischees, der Mitteilungswert aber bleibt so gering wie die kulturelle Breitenwirkung (nur Stirling hat da hierzulande etwas erreicht). «Dominierend» sind die kleinen Aufgaben, und mit Ausnahme von Heinz Mohl warten alle auf jemanden, der sie versteht... R. F.

① Radierung von Lutz Wolf als Teil der Urkunde zur «Weinbrennerplakette» / Gravure de Lutzwolf faisant partie des documents originaux pour la «Plaque Weinbrenner» / Etching by Lutz Wolf, to go with the «Weinbrennerplakette» (Weinbrenner Medal)

Reihenhauszeile in Karlsruhe-Nordwest, Josef-Schmitt-Strasse, 1982

Architekt: Karlhans Hirschmann;
mit Raimon Beiermeister, Karlheinz Schultis

Die Reihenhauszeile entstand im Kontext einer kleinen, den Stadtrand definierenden Siedlung, für die sehr detaillierte Bebauungsvorschriften aufgestellt worden waren. Möglichkeiten und Grenzen solcher Bedingungen sollten auf Wunsch und mit Unterstützung des Stadtplanungsamtes an diesem Projekt getestet werden. Der Kostendruck, die Programmvorstellungen des Bauträgers und die Tatsache, dass die zukünftigen Bewohner unbekannt waren, beeinflussten den Entwurf ebenfalls.

Wir haben versucht, mit typologischer Prägnanz zu reagieren, wobei uns wichtig war, etwas reichlicher als üblich dimensionierte Individualbereiche zu erhalten. Auf die innenräumliche und baukörperliche Durcharbeitung der vorgeschriebenen hohen Dachzone legten wir grossen Wert. Bei der Konzeption der Fassaden, die auf die Klarheit des Grundrisses teilweise eingehen und diese teilweise verschleiern, haben uns Erinnerungen an das Erscheinungsbild anonymer venezianischer Wohnhäuser in unseren Absichten bestärkt.

K. H.



4

1 Gauben der Ostfassade / Lucarnes de la façade est / Dormers of the east-facing façade

2 Westfassade (Strassenseite) / Façade ouest (côté rue) / West-facing façade (street façade)

3 Gesamtansicht von Osten / Vue générale de l'est / General view seen from the east

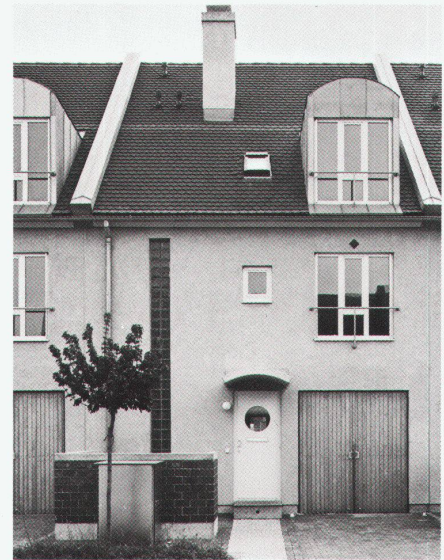
4 Schnitt / Coupe / Section

5-7 Erdgeschoss, Ober- und Dachgeschoss / Rez-de-chaussée, étage et attique / Ground floor, upper floor and attic

Fotos: Thilo Mechau, Karlsruhe



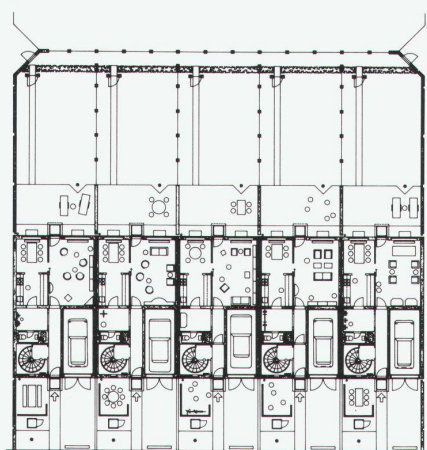
1



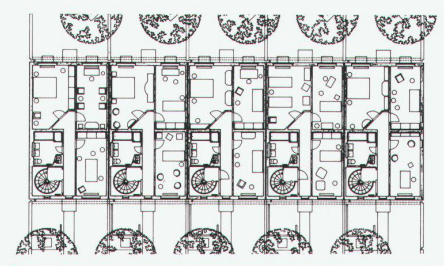
2



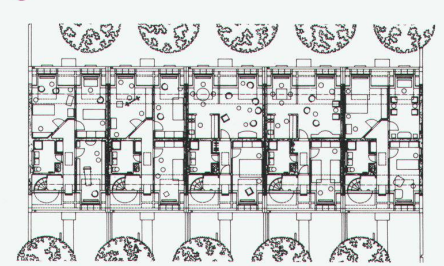
3



5



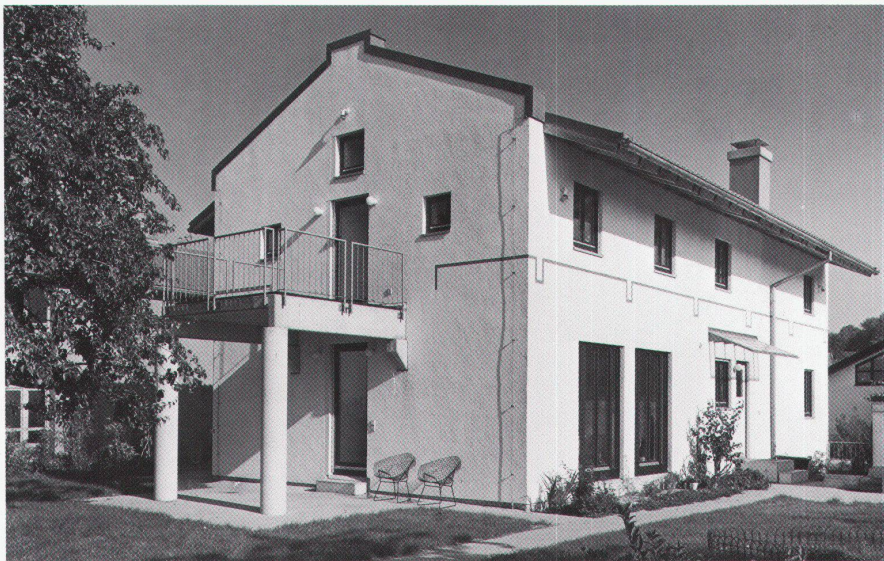
6



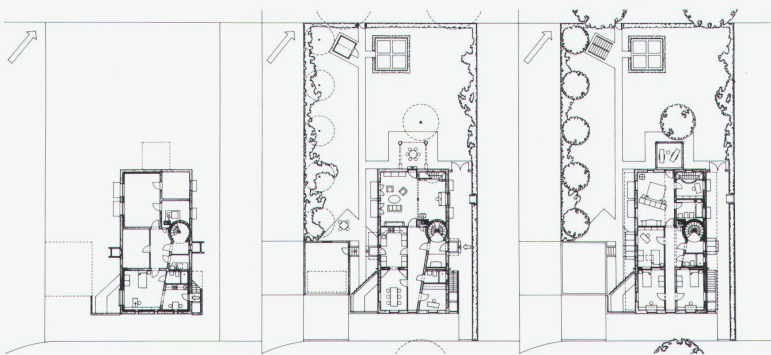
7



1



2



3

Wohnhaus K. in Karlsruhe-Durlach, Paul-Klee-Strasse, 1984

Architekt: Karlhans Hirschmann, mit Jürgen Strolz

Das Wohnhaus steht in einem der überall gleich chaotischen Einfamilienhausgebiete am Stadtrand auf einem Grundstück mit recht beschränkter Breite. Es existierten sehr klare und bis ins einzelne gehende Wünsche der Bauherren zu einem ziemlich umfangreichen Raumprogramm, angefangen bei bestimmten Raumgrößen bis hin zu der Forderung nach Möglichkeiten einer späteren Umnutzung.

Auf die formale Unruhe der Umgebung schien uns ein einfacher Baukörper die richtige Antwort zu sein. Diesen hielten wir auf dem schmalen Grundstück weitgehend längsrechteckig, um Distanz und Aussenraum wenigstens entlang der Südseite zu gewinnen. Als grundsätzliches Organisationsprinzip wählten wir den Typ eines zweibündigen Gebäudes mit Mittelflur. Die Entwurfsarbeit bestand dann in zahlreichen Versuchen, das Prinzip einerseits durchzuhalten und es andererseits mit Hilfe verfremdender Eingriffe zu durchbrechen und so die notwendige räumliche Differenzierung zu erreichen. Konstruktive und raumdefinierende Module in Längs- und Querrichtung wurden ähnlich behandelt. Schlichte Lochfassaden unterstreichen den angestrebten blockhaften Baukörper. Er erhielt an den Langseiten weite, schützende Dachüberstände als kräftigen oberen Abschluss. Ein ornamentaler Farbstreifen zwischen Erd- und Obergeschoss zeigt noch einmal die versteckte modulare Ordnung auf.

K. H.

1 Gang im Erdgeschoss / Couloir au rez-de-chaussée / Corridor on the ground floor

2 Ansicht von Westen / Vue de l'ouest / View from the west

3 Untergeschoss, Erdgeschoss, Obergeschoss / Sous-sol, rez-de-chaussée, étage / Under floor, ground floor, upper floor

Fotos: Dirk Altenkirch, Karlsruhe

Wettbewerb Gemeindehaus mit Kindergarten, Karlsruhe, 1985/86

Architekten: Karlhans Hirschmann und Otfried Weis; Mitarbeiter: Bärbel Hoidn, Renate Oelhaf

Die Wettbewerbsaufgabe bestand darin, innerhalb einer Stadtteilstruktur mit Blockrandbebauung aus der Zeit um 1900 in einer Baulücke ein katholisches Gemeindehaus mit Kindergarten und Altenwohnungen zu planen. Für unser Entwurfskonzept erschien uns die Wiederherstellung der geschlossenen Strassenflucht ebenso zwingend wie eine die Nachbarbebauung berücksichtigende, relativ geringe Bautiefe und das Freihalten eines möglichst grossen Hofraumes. Weiter entschlossen wir uns, Saal, Foyer und Kindergarten ins EG, die übrigen Gemeinderäume in zwei Obergeschosse und darüber als eigenständige Einheit die Wohnungen zu legen. Sämtliche Nutzungen sollten sowohl an der Strasse als auch am Hof partizipieren.

Lesbarkeit des Gemeindehauses im Stadtbild und Lesbarkeit der Einzelbereiche innerhalb des Gebäudes war ein wesentlicher Punkt der Formvorstellung. Die Organisation der Gemeindevorrichtungen über drei Geschosse wird durch einen die Ebenen verbindenden Luftraum im Foyerbereich begreifbar gemacht.

Das Projekt wurde als Ergebnis eines zweistufigen Wettbewerbes prämiert und zur Ausführung bestimmt.

K. H., O. W.

1 2 3

Modellfotos / Photographies de la maquette / Model photos

4

Situationsplan / Plan de situation / Site plan

5

Grundriss Erdgeschoss / Plan du rez-de-chaussé / Ground plan: ground floor

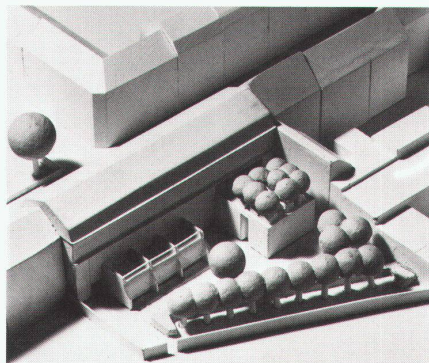
6

Grundriss 5. Obergeschoss / Plan du 5ème étage / Ground plan: 5th floor

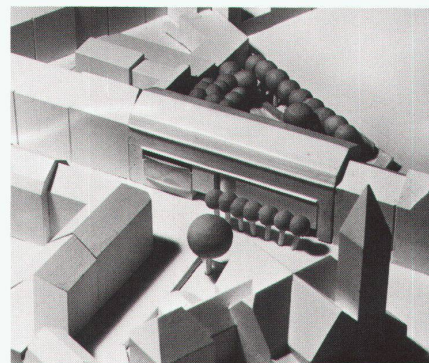
7

Westfassade und Querschnitt / Façade ouest et coupe transversale / West elevation and section

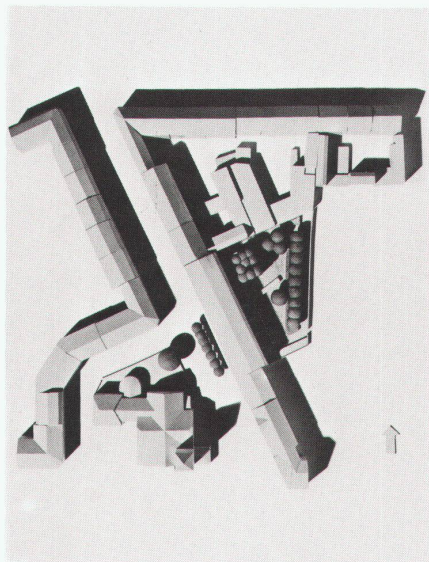
Modellfotos: Dirk Altenkirch



1



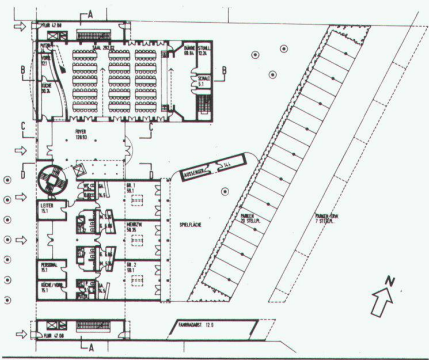
2



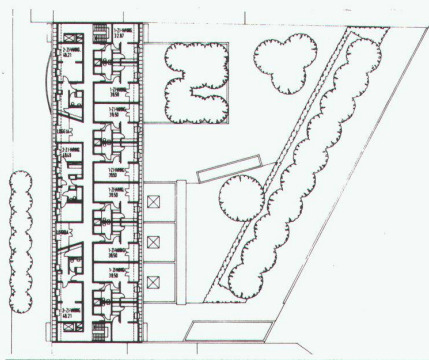
3



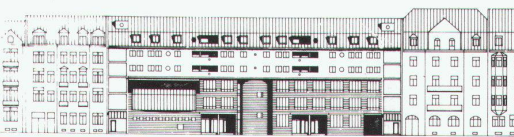
4



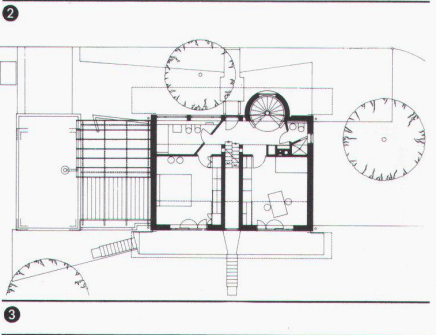
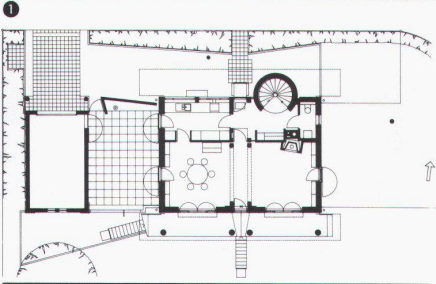
5



6

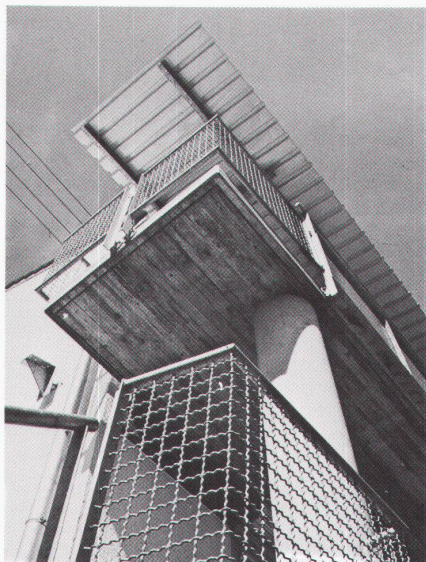


7



1 Gesamtaufnahme / Vue d'ensemble / Vista shot

2 Grundriss Erdgeschoss / Plan du rez-de-chaussée / Ground plan: ground floor



3 Grundriss 1. Obergeschoss / Plan du 1er étage / Ground plan: 1st floor

4 Die verschiedenen weit auskragenden Enden der Freiraumzone / Les extrémités des espaces libres et leurs divers porte-à-faux / The various, cantilevered ends of the free space area

Wohnhaus Dr. R. Bretten, Hans-Sachs-Strasse, 1985/86

Architekt: Otfried Weis

Das Wohngebiet mit ein- und zweigeschossigen Häusern der 50er und 60er Jahre bot keine architektonischen Ansätze, während die Eigenarten der Parzelle nahelegten, das Gefälle zu nutzen und möglichst alle Räume nach Süden und zum Blick über die Stadt zu richten. Das Gebäude entwickelt sich als Folge von Garage, überdecktem Hof und Wohnhaus in der einen Richtung und als Folge von drei Raumschichten in der anderen.

Die konstituierenden Elemente sind: die Mittelachse, die konstruktive Ordnung, die vorgelagerte Freiraumzone im Süden, die als «Flügel» ausgebildeten Dachüberstände.

Die Mittelachse bietet beim Eintreten und Verlassen des Hauses in beiden Richtungen eine Folge von Ein- und Durchblicken, Vertikalbewegungen und die Erfahrung der gesamten Höhenentwicklung im Innenraum. Sie wird durch Tragwerk, Licht und Fensteröffnungen von innen und aussen verdeutlicht.

Die konstruktive Ordnung erlaubt freie Bewegungen für die Ausbildung der Nebenraumzone in den verschiedenen Geschossen. Wo sie nicht als Wand auftritt, wird sie durch Stützen und Unterzüge artikuliert.

Die Freiräume stehen als Betonische vor der Südwand. Sie bilden Sicht- und Witterungsfilter.

Die weitausladenden Vordächer wenden sich gegen den Zwang des vorgeschriebenen 35°-Daches. Ihre Ausbildung als angeschraubtes Stahltragwerk mit hellblaulackierter Trapezblechdeckung und ihre weit über den Baukörper hinausragende Längsausdehnung betonen zusätzlich die Eigenständigkeit dieses Architekturelementes.

Die Symmetrie des Hauses wird durch den Zusammenhang von Garage, Hofdach und Haus und den Treppenturm wieder gebrochen.

O. W.

Binding Areal, Karlsruhe, Karlstrasse/Mathystrasse, seit 1983 im Bau

Architekt: Wolf Dietrich Weigert

Mit der Bebauung des ca. 26000 m² grossen Geländes zwischen Stadtgarten und Karlstrasse, einer der drei Hauptachsen des historischen inneren Stadtgrundrisses, sollten anstelle einer intensiv genutzten Industriebranche ca. 500 innerstädtische Wohnungen, etwa 4000 m² für Einzelhandel und Dienstleistungen und Tiefgaragen für ca. 600 PKW entstehen.

Zur Realisierung kam ab 1983 die in der 2. Wettbewerbsstufe mit dem 1. Preis ausgezeichnete Arbeit. Das städtebauliche Konzept dieses Entwurfes greift mit der geschlossenen Bebauung entlang der Karl- und Mathystrasse das in der Südweststadt vorherrschende Prinzip der Blockrandbebauung auf und integriert das vorhandene Polizeipräsidium und Gebäudefragmente im Süden.

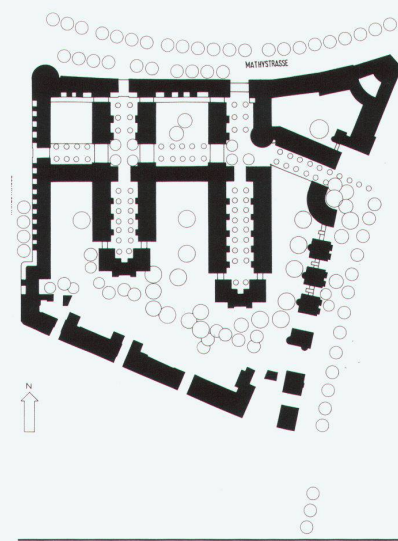
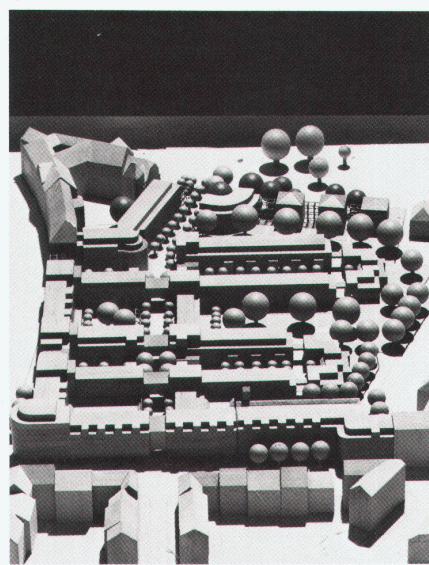
Die Bebauung im Inneren des Blockes wird von zwei nord-süd-gerichteten Wohnstrassen und einer ost-west-orientierten Querspange erschlossen, die zusammen mit den Hofräumen zwischen den Zeilen ein differenziertes Konzept räumlicher Verengung und Weitung ergeben, das in der unterschiedlichen Ausbildung der Fassaden und Freiräume seine Entsprechung findet.

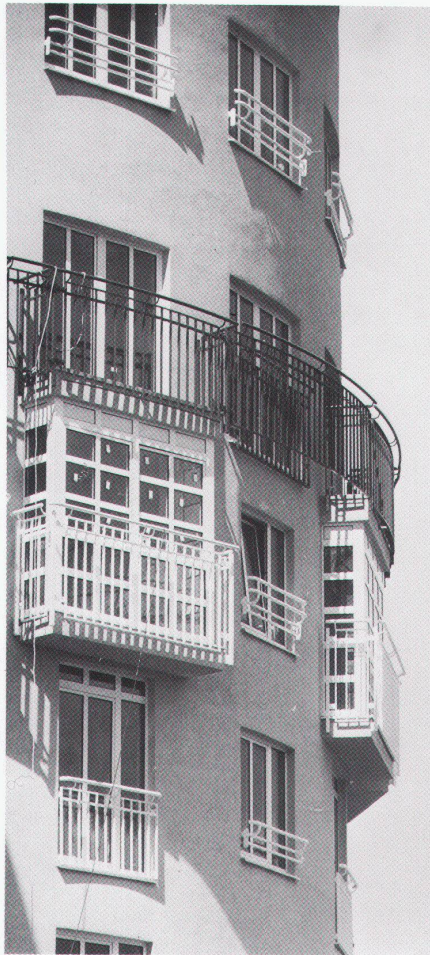
Die Wohnbebauung folgt sowohl dem bekannten Muster der Blockrandbebauung als auch dem der Zeilenbauweise. Beide Modelle sind jedoch so miteinander verwoben und mit den solitären Bautypen «Stadtvilla», «Stadtpalais» und «Wohnbrücke» kombiniert, dass sich die Vorbilder in vielfältiger Weise ergänzen.

Der ganze Gebäudekomplex ist in der Höhe von acht auf zwei Geschosse rhythmisch abgestuft und mit eingegrünten Flachdächern versehen, wodurch über 10000 m² Grün- und Terrassenflächen als zusätzlicher Lebensraum gewonnen werden konnten.

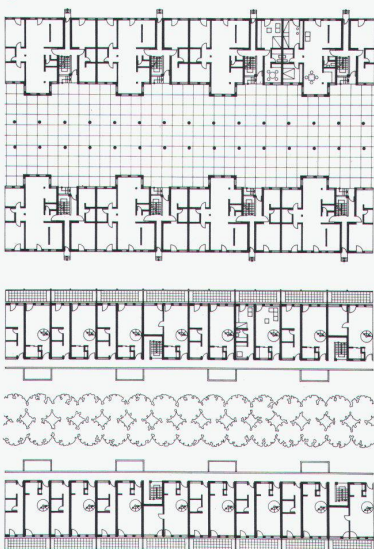
Wohnstrassen und Wohnhöfe, unter denen zweigeschossige grosse Tiefgaragen liegen, bilden die strukturellen Hauptelemente des Freiraumkonzeptes, wobei eine Begrünung mit Bäumen und Rankengewächsen den Eindruck einer Parklandschaft erweckt.

W. D. W.





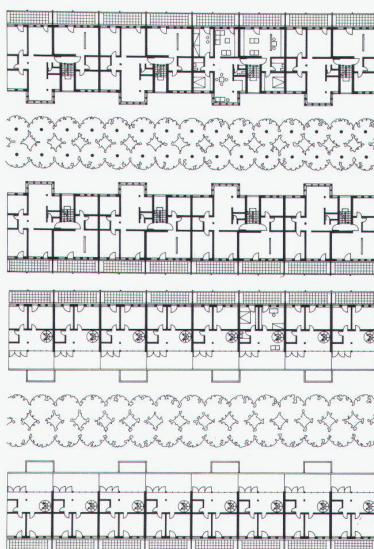
2



6



3



1 2
Strassenfassade und Ecke / Façade sur rue et angle / Street
façade and corner

3
Ein Durchgang / Un passage / A passage

4
Modell / Maquette / Model

5
Situationsplan, die Kombination von Block und Zeile korrespondiert mit den Aussenräumen (Hof und Allee) / Plan de situation, la combinaison de blocs et de bandes correspond aux espaces extérieurs (cour et allée) / Site plan; the combination of block and frontage is corresponding to the exterior spaces (courtyard and avenue)

6
Erdgeschoss, 1./2. Obergeschoss, 3. und 4. Obergeschoss /
Rez-de-chaussée, 1er/2ème étages, 3ème et 4ème étages /
Ground floor, 1st/2nd floor, 3rd and 4th floor

Fotos: Dirk Altenkirch, Karlsruhe

Neuordnung des Bahnhofsbereichs in Berghausen, Ideenwettbewerb (1. Preis), 1985

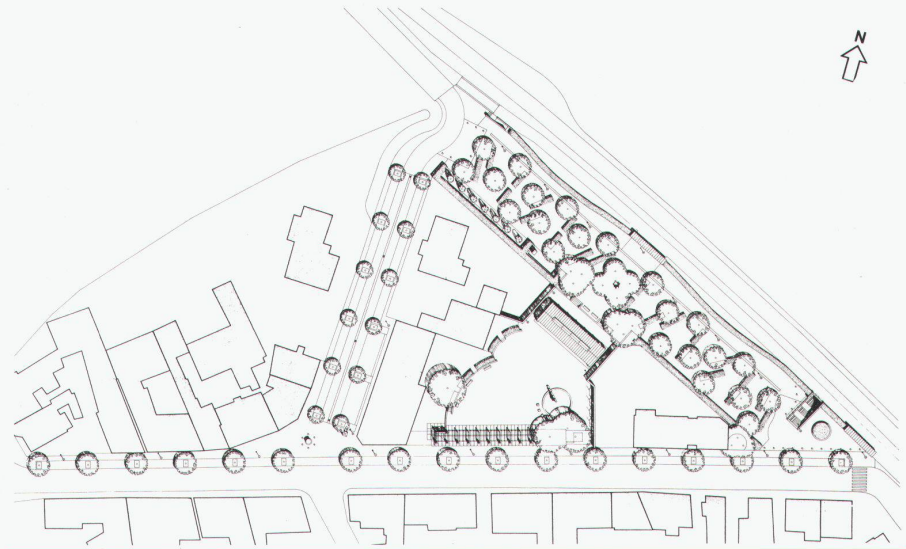
*Architekten: Gerd Gassmann und
Jürgen Strolz*

Das in direktem Anschluss an die Altstadt liegende Bahnhofsbereich, seit dem Abriss des alten Bahnhofgebäudes brachliegend, soll nach einer Neuordnung künftig die Funktion einer Ortsmitte übernehmen.

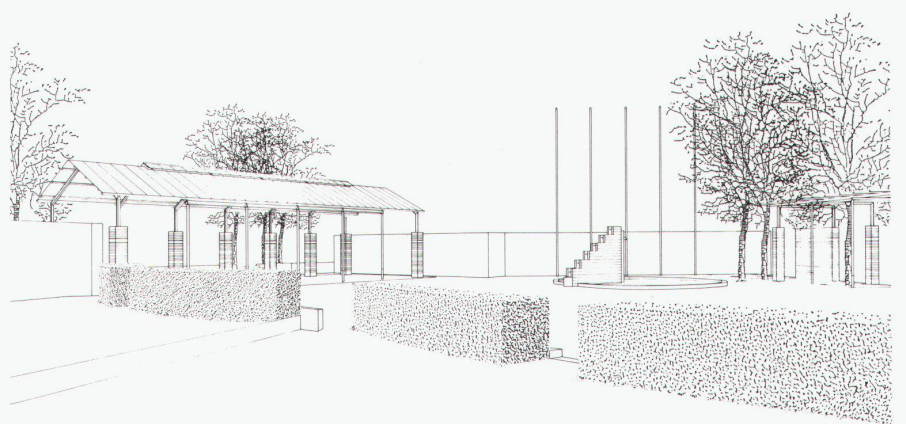
Die Randlage in bezug zum alten Kern, das Fehlen öffentlicher Nutzungen sowie der Mangel stadträumlicher und architektonischer Qualität der bestehenden Bebauung und Freiflächen machen es schwer, dem Begriff «Ortszentrum» gerecht zu werden. Die Schaffung klar definierter Freiräume sowie die Anbindung des Gesamtbereichs an die bestehende Stadtstruktur sind Grundvoraussetzung und damit übergeordneter Entwurfsansatz.

Entsprechend der Zerteilung des vorgegebenen Geländes schlägt das Projekt die Ausbildung zweier Bereiche unterschiedlicher räumlicher Qualität und Nutzung vor. Parallel zur Bahnlinie einen langgestreckten Lindenhain mit Heckenräumen als sogenannten Bürgergarten, angrenzend daran einen Platz als neugeschaffenen öffentlichen Raum, der Altstadt zugewandt.

Eine offene Halle verbindet die beiden Teile und bildet gleichzeitig den Abschluss des Platzes an der Nordseite. Die Stellung dieser Halle in der Achse des ehemaligen Bahnhofsbereichs macht sie zum neuen Bezugspunkt im bestehenden Gefüge. Eine Pergola ist Abgrenzung und Übergang zum Strassenraum. Gemauerte Wände und hohe Hainbuchenhecken schaffen die notwendige Distanz zu den Privatgärten. Das Projekt soll 1987 realisiert werden. J. S.



1



2



3

1 Grundriss des Platzes / Plan de la place / Ground plan of the square

2 Ansicht vom Platz gegen die Strasse / La rue vue de la place / View from the square towards the street

3 Ansicht von der Strasse / Vue du front sur rue / View from the street



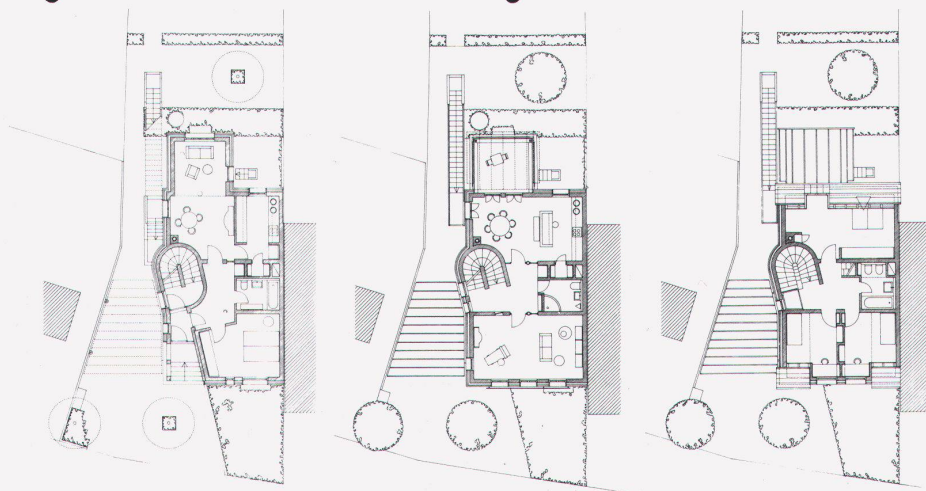
1



2



3



4

Zweifamilienwohnhaus in Karlsruhe-Grötzingen, Ziegeleistrasse 2a, 1984

Architekt: Gerd Gassmann; mit
Ayla Yöndel, Joachim Kircher

Das Haus sollte ursprünglich freistehend errichtet werden.

Die Bauaufsichtsbehörde verlangte eine Grenzbebauung als Doppelhaushälfte eines gleichzeitig von einem anderen Architekten geplanten Hauses. Das Haus sollte sich der umgebenden Bebauung anpassen, an eine zweigeschossige Bebauung mit 30–45° Dachneigung aus den 60er Jahren, die zwischenzeitlich mit Anbauten und verschiedenen baulichen Zutaten versehen worden sind.

Die Terrasse auf der Südseite, die wie ein Anbau aussieht, die Aussentreppe, die vom 1. Obergeschoss direkt in den Garten führt, der überdachte Autoabstellplatz und das schräge Treppenhäusfenster auf der Giebelseite sind alles Elemente, die versuchen, diese ungeordneten baulichen Zutaten als Motiv aufzunehmen.

Im Erdgeschoss ist eine kleine, vermietbare Wohnung, die als Altenteil der Bauherren gedacht ist. Im 1. Obergeschoss und im Dachgeschoss ist die Hauptwohnung des Hauses. Die sägerauhe Holzverschalung wurde mit einem blaugrauen Anstrich versehen. Der Blauanteil bewirkt eine Farbigkeit, die sich mit den Lichtverhältnissen ständig leicht verändert.

Die Bewohner leben sehr selbstbewusst in ihrem Haus, obwohl das Haus auch noch heute bei den Nachbarn und Passanten ein zurückhaltendes Befremden hervorruft.

G. G.

1 Garten und Südfassade / Jardin et façade sud / Garden and south-facing façade

2 Detail der Ostfassade / Détail de la façade est / South-facing façade: detail

3 Ansicht von der Strassenseite / Vue du côté rue / View from the street

4 Erdgeschoss, 1. und 2. Obergeschoss / Rez-de-chaussée, 1er et 2ème étages / Ground floor, 1st and 2nd floor

Fotos: Dirk Altenkirch

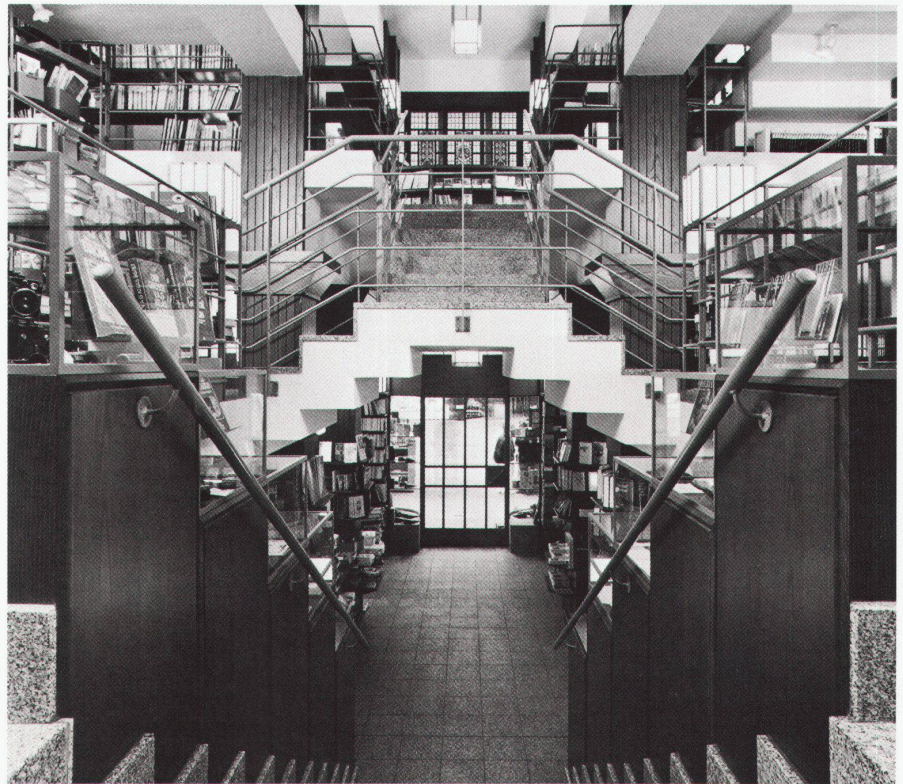
Umbau der Braunschen Universitätsbuchhandlung, 1986

Architekt: Andreas Winkler

Die Verkaufsräume der ältesten Karlsruher Buchhandlung befanden sich in einem recht desolaten Zustand. Die Einrichtung war hoffnungslos veraltet, und das grösste Problem war die fehlende Verbindung vom Erdgeschoss zum zweiten Verkaufsraum im Obergeschoss.

Schaffung einer attraktiven Verbindung der beiden Ebenen durch eine Treppe, die trotz des enormen Höhenunterschiedes von 4,30 m kein Hindernis bilden sollte. Versuch einer Lösung des Problems nach den Prinzipien des «Raumplanes» von Adolf Loos. Die Einrichtung sollte sich von dem üblichen Einheitsangebot der meist auch wesentlich teureren Ladenbauformen abheben und einen Beitrag zur Weiterentwicklung von Buchladeneinrichtungen darstellen (Beispiel: die Regal-Geländer-Kombinationen).

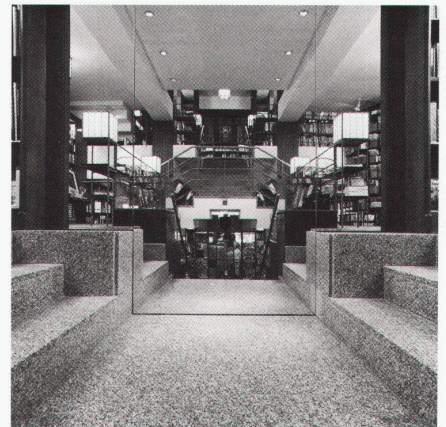
Im hinteren Teil des Ladens wurde die vorhandene Decke entfernt und durch zwei neue Ebenen ersetzt. Dadurch war nur noch ein Höhenunterschied von 2,60 m vom Erdgeschoss bis zur nächsthöheren Ebene zu überwinden. Die Treppe teilt sich nach etwa 10 Stufen vor einem grossen Spiegel in zwei Läufe. Nach den Prinzipien des «Raumplanes» ist somit die Treppe nie in ihrer gesamten Länge sichtbar und erscheint dem Benutzer kürzer, als sie in Wirklichkeit ist. Das gleiche gilt für die weiterführende Treppe. Durch diese Lösung konnte die ehemalige Gesamtfläche um 20% vergrössert werden. Die Treppen befinden sich in Bereichen, wo man ohnedies Verkehrswege benötigt hätte. A. W.



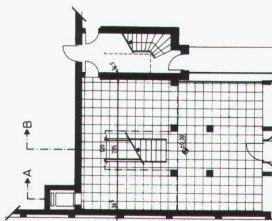
1



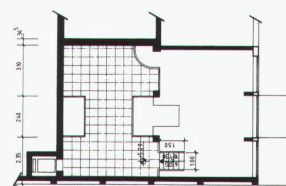
2



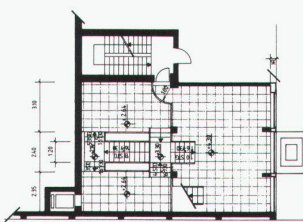
3



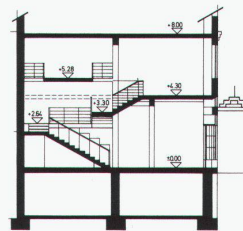
4



5



6



7

1 Blick vom Treppenhof zum Eingang / L'entrée vue depuis le palier d'escalier / View from the landing towards the entrance

2 Blick vom Eingang / Vue de l'entrée / View from the entrance

3 Spiegelung auf dem Treppenhof / Reflet sur le palier d'escalier / Reflection on the landing

4-7 Erdgeschoss, Obergeschoss, Galerie und Schnitt / Rez-de-chaussée, étage, galerie et coupe / Ground floor, upper floor, gallery and section

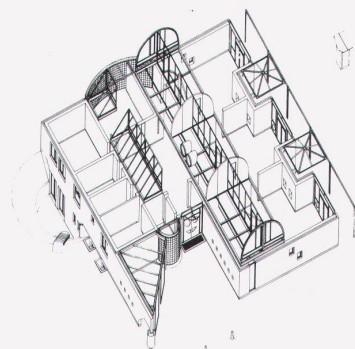
Fotos: Dirk Altenkirch, Karlsruhe



1



2



3

1 Die Westseite mit den Gruppenzimmern / Le côté ouest avec les salles de groupes / West side with group rooms

2 Südseite / Le côté sud / South side

3 Axonometrie / Axonométrie / Axonometry

Kindergarten Berg, Richard-Wagner-Strasse, 1985

Architekten: Rainer Franke, Rainer Gebhard

Ein konturloses Neubaugebiet, Satteldachhäuser mit dem ganzen Repertoire der Baumärkte, Strassenschlaufen, schmale Wohnwege mit begleitenden Mauern – wenig Bezugsmöglichkeiten für einen Kindergarten, dessen ebenerdige Nutzfläche zudem das Vierfache der umgebenden Häuser ist.

Das Gebäude entwickelt sich deshalb im wesentlichen aus sich selbst heraus. Die eingeschossigen Kalksandsteinmauern aus dem nahen Werk entsprechen typischen Grenzeinfassungen, Fassaden, die eine Distanz zulassen, sind plastisch gegliedert, die wegbegleitenden Seiten hingegen ruhig und klar. Das Gebäude fügt sich eher praktisch denn offensichtlich ein, «innerlich» statt «äusserlich».

Der Grundriss zeigt zweierlei: Der zunächst einheitliche Ordnungsentwurf, die Zonen Gruppenräume, Erschliessung mit Halle und allgemeinem Waschraum und Personalräume, wird durch Überlagerungen fragmentiert. Es entstehen ambivalente Teilbereiche, die mehrfach zuzuordnen sind (Transparenz). Die Geometrie wird von der Funktion relativiert, die Lichtführung unterstreicht das. Beispielsweise schliesst das Shed mit einer Lichtumlenkung den «öffentlichen» Bereich seitlich ab.

Zusätzlich existiert eine Bezugsebene, die wir weniger als Zitate denn als Hinweise auf die rationale Tradition der Moderne sehen, auf Dinge, die uns beschäftigen. Die «reine» Verwendung von Glasbausteinen etwa – leider gibt es keine exakten Lupensteine mehr –, die Proportionierung des vorschriftensicheren Emporengeländers nach dem Modulor, die Rahmenebene vor den Gruppenräumen ähnlich der des Sant'Elia-Kindergartens von Terragni, das sind Bilder, deren Ursprung aber in der neuen Wirklichkeit des Gebäudes zweitrangig wird. Das gilt auch für das Dampfervotiv der Ostfassade, keine hoffnungslose Metapher im Sinne von Bloch, sondern Ausdruck eines ökonomischen Entwerfens, das nichts an Gültigkeit verloren hat. R. F.

Café Rih', Waldstrasse, Karlsruhe, 1986

Architekt: Hans Joachim Stadler

Das Café befindet sich in den ehemaligen Ausstellungsräumen für Kunstgewerbe im Karlsruher Kunstverein. Der Raum, der vorher verschiedene andere Nutzungen hatte, war nie als Bewirtungsbetrieb genutzt worden und hatte somit weder Küche, WC-Anlagen noch andere Nebenräume. Als zusätzliche Schwierigkeit kam hinzu, dass der künftige Nutzer zwar eine Multifunktion, Frühstückscafé, Restaurant, Abendbar, Nachtclub sich vorstellte, aber die vorhandenen Räume mit ihren schönen Proportionen und ihrer klaren Gliederung unverändert bleiben sollten. Drei Stützen im Raum, in den 30er Jahren von verschiedenen Architekten als Gestaltungsprinzip unterschiedlich gestaltet, sollten neu zur Wirkung gebracht werden.

Mein Konzept teilt nun den grossen Raum in drei Bereiche, den hohen Caféraum mit loser Bestuhlung, einen seitlichen etwas niedrigeren Sitzbereich mit langer festeingebauter Lederbank und den durch Türe und Flaschenregal vom Hauptraum getrennten Küchenbereich. Hauptelemente im grossen Raum sind eine schiffsförmige Kuchentheke, die abends als Stehtisch oder Basis für den Barmixer dient, und ein plattenförmiger «Himmel» mit Sternzeichen als Beleuchtungskörper. Das Trennelement Flaschenregal über der Theke zwischen Café und Küche stösst schräg durch einen runden Turm, der den Speise- und Lastenaufzug ins Untergeschoss verbirgt. Im Café sichtbare Möbelloberflächen sind mit Birken, Ahornwurzel oder schwarzgebeiztem Birkenfurnier verkleidet. Metallteile sind aus poliertem Edelstahl und Messing. Das Café wurde Anfang 1986 eröffnet.

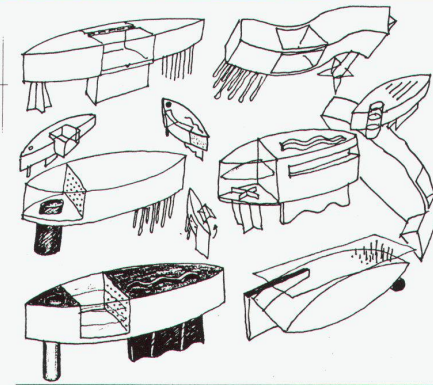
H.-J. S.



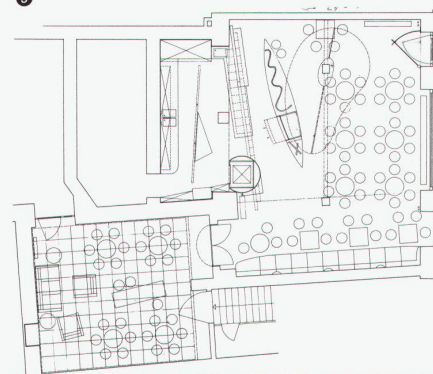
1



2



3



4

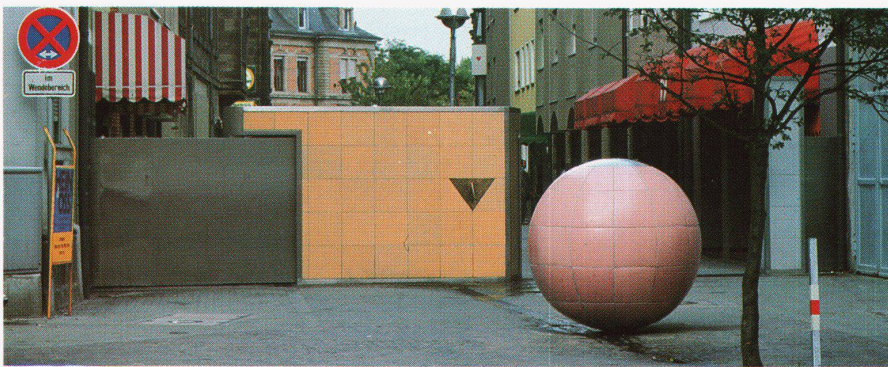
1 2 Innenansichten / Vues intérieures / Interior views

3 Skizzen für das Buffet / Esquisses pour le buffet / Drawings for the buffet

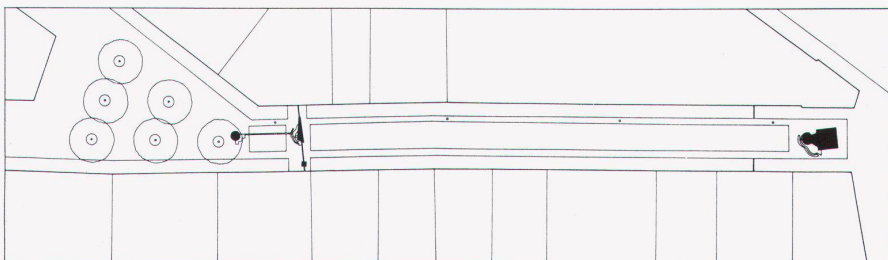
4 Grundriss / Plan / Ground plan



1



2



3

Begrenzungsbauten der Karlsruher Eroszone, Brunnenstrasse, Karlsruhe, 1978/79

Architekt: Hans-Joachim Stadler, mit Christoph Sattler

Um eine visuelle Abschirmung der in Karlsruhe im Rahmen der Altstadtssanierung neu eingerichteten Eroszone in der Brunnenstrasse zu erreichen, sollte in ihren beiden Enden ein Öffentliches WC und ein Brunnen errichtet werden.

Unser Konzept sieht vor, die Abschirmung durch fünf verschiedene geometrische Grundkörper zu erreichen, die eine gewisse Eigenständigkeit und Abstraktheit haben sollen, um das Extrem der Abriegelung zu vermeiden.

Die geometrischen Körper, Würfel, Zylinder, Dreieckskörper, Stele und Kugel sind alle mit 40/40-Fayence-Platten in verschiedenen Farben verkleidet und mit Edelstahlkanten eingefasst. Die Objekte stehen auf unbehandelten Riffelblech-Stahlplatten. Details wie Türgriff, Brunnenspeier und Wasserablauf sind aus Messing und Edelstahl. *H.-J. S.*

1 2 Die Abschränkung und das Tor zum «Eroscenter» mit dem «Pissoir-Brunnen» / La barrière et la porte menant au «Centre Eros» avec la «fontaine-urinoir» / The visual boundary and the gate to the "Eros Centre" with the "Pissoir Fountain"

3 Lageplan / Plan de situation / Site plan

Fotos: Dirk Altenkirch, Karlsruhe

Wohn- und Geschäftshaus, Fasanenstrasse 17, Karlsruhe, 1983/84

Architekt: Martin Walter; Mitarbeiter: P. Schneider, F. Siegenthaler

Grundrissorganisation: Wegen der kleinen Geschossfläche der einzelnen Geschosse wurde die Vertikalerschliessung durch eine räumlich ökonomische Wendeltreppe gelöst.

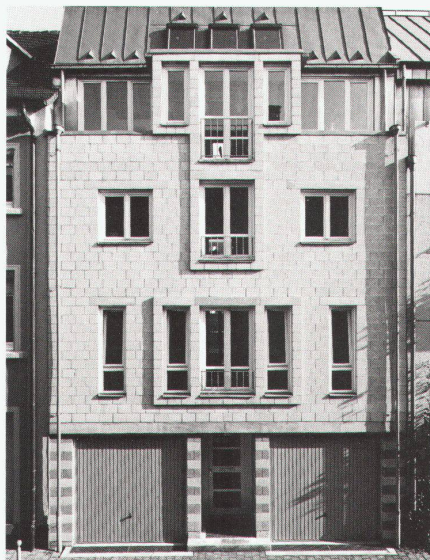
Ein Glastürabschluss in jedem Geschoss ermöglicht grosse Nutzungstoleranzen im Haus. Zurzeit sind die Räume des Erdgeschosses und des 1. Obergeschosses als Büro; die oberen Etagen als Wohnhaus genutzt.

Haustechnik: zentraler Technikraum im Keller; Fussbodenheizung und zusätzlich Radiatoren in den Sanitärräumen und im Atelier. Führung aller Ver- und Entsorgungsleitungen im durchgehenden Installationsschacht.

Gestaltung: Zielsetzung für das äussere Erscheinungsbild war grösstmögliche formale Zurückhaltung. Das Sichtmauerwerk aus Betonsteinen ist in Farbe und Textur dem erklärten Ziel entsprechend ausgeführt. Die Bänderung des Erdgeschossmauerwerks durch helle und dunkle Betonsteine soll die ursprüngliche Idee eines «aufgebockten Kubus» vermitteln. Im Inneren dominiert die starke Reduzierung von Farben und Materialien: Wände und Decken sind glatt geputzt und weiss gestrichen, alle Fussböden grauweisser Marmor aus Sterzing (Vipiteno). Die Wände der Sanitärräume sind in horizontale Bänder aus geschliffenem und poliertem Marmor mit Spiegeleinlagen gegliedert. Material-, Farbwahl sowie Dimensionierung und Anordnung der Fenster ergeben sehr helles Licht im ganzen Haus.

Der Dachraum ist ein grossvolumiges Atelier mit Galerie. Die sichtbare Dachkonstruktion besteht aus zwei Hauptträgern, die von Giebelwand zu Giebelwand gespannt sind.

M. W.



1



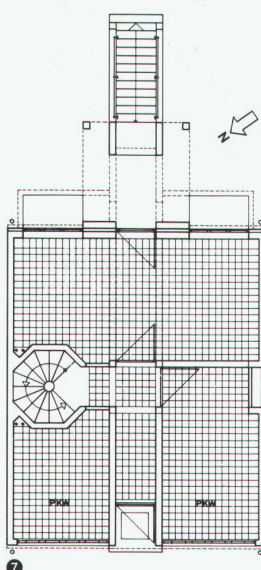
2



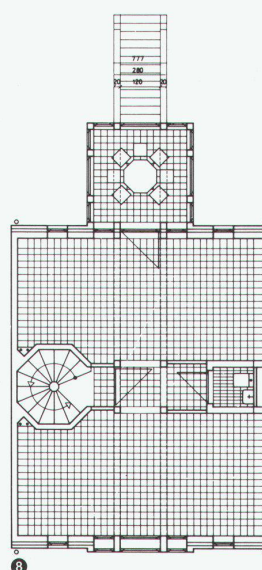
3



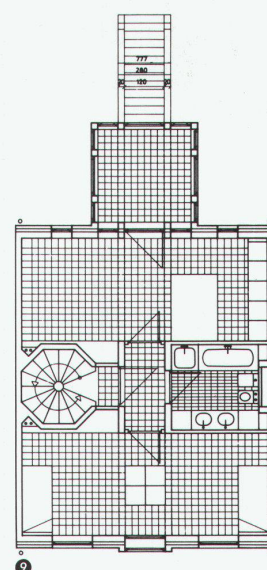
4



7



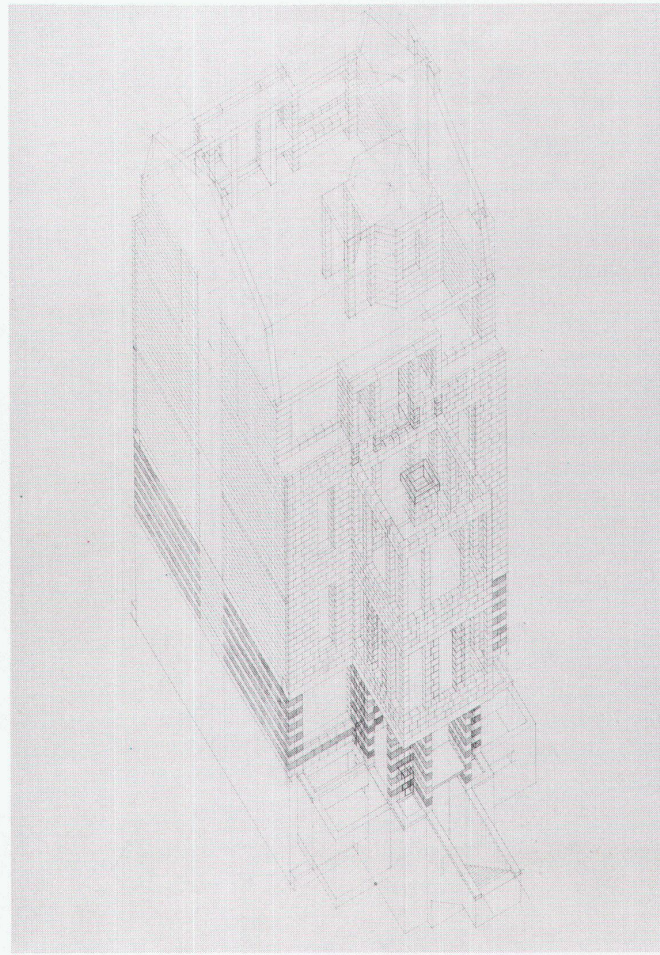
8



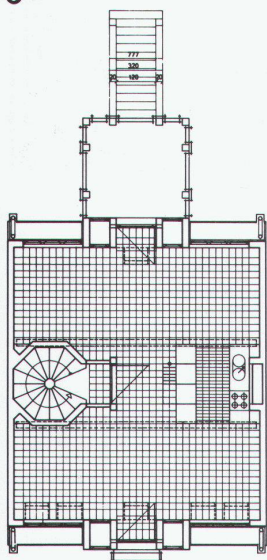
9



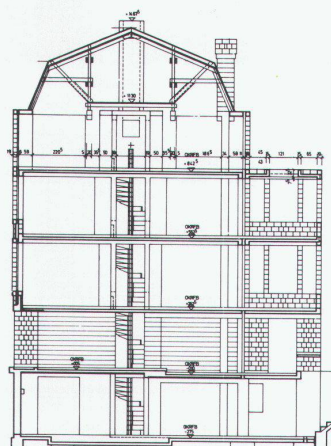
5



6



10



11

1 Ansicht Nordfassade / Vue de la façade nord / View of the north elevation

2 Esszimmer und Küche / Salle à manger et cuisine / Dining-room and kitchen

4 Gesamtansicht im Ateliergeschoss / Vue générale sur l'étage-atelier / General view : studio floor

5 Gesamtansicht Südfassade / Vue générale de la façade sud / General view: south elevation

6 Axonometrie der Konstruktion / Axonométrie de la construction / The axonometry of the construction

7 Grundriss Erdgeschoss / Plan du rez-de-chaussée / Ground plan: ground floor

8 Grundriss 1. Obergeschoss / Plan du 1^{er} étage / Ground plan: 1st floor

9 Grundriss 2. Obergeschoss / Plan du 2^{ème} étage / Ground plan: 2nd floor

10 Grundriss Ateliergeschoss / Plan de l'étage-atelier / Ground plan: studio floor

11 Längsschnitt / Coupe longitudinale / Longitudinal section

Fotos: Dirk Altenkirch, Karlsruhe

Umbau und Neubau der Turnhallen des Goethe-Gymnasiums in Karlsruhe, Gartenstrasse, 1981

Architekt: Martin Walter, Mitarbeiter: H. W. Voss, P. Schneider

Durch Aufstockung sollte eine zweite Turnhalle geschaffen werden, die auch als Aula genutzt werden kann. Für beide Turnhallen werden neue Umkleide-, Sanitär- und Geräteräume benötigt.

Auf dem beengten Raum wurde der Kopfbau so kompakt wie möglich konzipiert. Auf der Ebene der Hallen sind Geräteräume, Lehrerzimmer, WC-Anlagen, in den Zwischengeschossen je zwei Umkleiden und Duschanlagen untergebracht. Der Turnschuhgang und Stiefelgang sind durch aussenliegende Treppenhäuser transparent dargestellt.

Gestalterische Zielsetzung war die Harmonisierung der vorgegebenen stilistischen Elemente der Umgebung und des vorhandenen Gebäudekomplexes der Jahrhundertwende und der 50er Jahre mit neuen architektonischen Formen. Die Fassade ist hinterlüftet und in Sandstein ausgeführt. M. W.



1



2



3



4

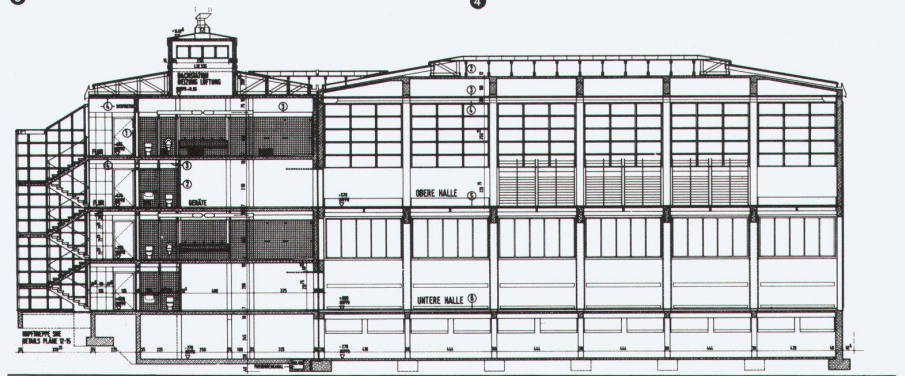
1 Gesamtansicht / Vue générale / General view

2 Turnschuh-Treppenhaus / Escalier côté espadrilles / Gym shoe staircase

3 Stiefel-Treppenhaus / Escalier côté chaussé / Boots staircase

4 Obere Turnhalle (und Aula), Blick in den Schulhof / Salle de gymnastique supérieure (et salle), vue dans la cour de récréation / Upper gymnasium (and assembly hall); view of the playground

5 Längsschnitt / Coupe longitudinale / Longitudinal section



5



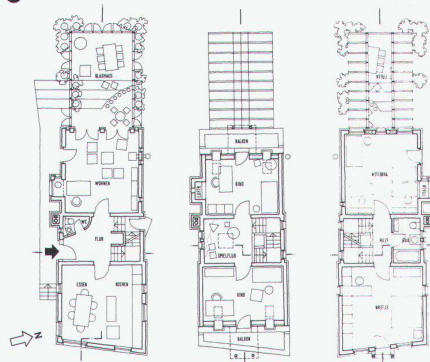
1



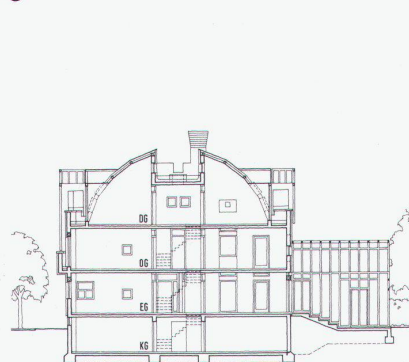
2



3



4



5

Wohnhaus in Karlsruhe-Durlach, Basler-Tor-Strasse, 1982

Architekt: Nikolaus Kränzle

Die Architektur des Hauses, das in einer Lücke innerhalb einer ca. 100 Jahre alten umgebenden Bebauung errichtet wurde, nimmt in ihrem Gesamtkonzept und in der Formensprache Elemente der aus kleinen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden bestehenden Umgebung (z.B. Zwerchhaus, Rückgebäude, schräge, zueinander versetzte Dachflächen) auf, um sie – gleichsam korrespondierend – zu einer neuen, persönlichen und zeitgemässen Form weiterzuentwickeln.

Die Grundrissform ist wesentlich von den äusseren Bedingungen des sehr schmalen Grundstücks bestimmt, das an der Strassenfront nur knapp 12 m breit ist und sich bei einer Tiefe von etwa 40 m nach rückwärts auf knapp 10 m verjüngt. Der Bebauungsplan sieht offene Bauweise und die Einhaltung einer vorderen Baulinie vor.

Es ergeben sich in jedem der drei Wohngeschosse zwei annähernd gleich grosse Räume mit – bedingt durch Himmelsrichtung und strassen- bzw. garten- seitige Orientierung – zwar verschiedenartigen, wohl aber möglichst gleichwertigen Qualitäten hinsichtlich Belichtung, Besonnung, Ausblick, Bezug zum Freiraum. Ausser der 25 m² grossen Wohnküche stehen so fünf Räume zur Verfügung, deren Nutzung den im Lauf der Zeit möglicherweise wechselnden Bedürfnissen der Bewohner entsprechend austauschbar ist. Anordnung und Grösse der Fenster reagieren auf die natürlichen Gegebenheiten der verschiedenen Himmelsrichtungen.

N. K.

1 Gesamtansicht von der Strasse / L'ensemble vu de la rue / General view from the street

2 Gartenseite mit Wintergarten / Le côté jardin avec véranda / Garden and winter garden

3 Der Sockel im Eingangsbereich / Le soubassement dans la zone d'entrée / The dado in the entrance area

4 Von links nach rechts: Erdgeschoss, Obergeschoss, Dachgeschoss / Rez-de-chaussée, étage, attique / Ground floor, upper floor, attic

5 Längsschnitt / Coupes longitudinale / Longitudinal section

ble d'habitation achevé en 1930 sous la forme d'un îlot en couronne entourant une grande cour intérieure de H.R. Alker. Après la prise du pouvoir par les national-socialistes, il quitta le chemin de la bonne architecture et en 1937/38, chef de l'Office des Constructions de Munich, il projeta des axes d'apparat et des édifices représentatifs pour la «capitale du mouvement». Ce bloc d'habitations, maintenant monument protégé, abrite plus de 150 logements ayant une hauteur sous plafond de trois mètres qui, lors de leur achèvement, comportaient déjà des salles de bains équipées et des blocs-évier dans les cuisines. Hermann Billing aménagea d'une manière tout aussi génieuse l'ensemble d'habitation achevé en 1934 dans la rue portant maintenant son nom, derrière la nouvelle halle municipale. On lui doit aussi la Direction Centrale des Postes sur la Place Ettlinger Tor voisine du Théâtre de l'Etat de Bade achevé en 1975 (architecte Helmut Bätzner).

En 1926, un projet de plan général pour Karlsruhe est présenté qui n'est pas entériné, mais qui contient un grand nombre de propositions futuristes pour l'urbanisme de la ville: l'actuel Adenauerring à l'intérieur duquel sont prévues des installations sportives disposées en éventail; «l'Albgrün», une zone verte de plus de 20 km qui traverse la ville avec des aménagements de jeu et de sport bordant une rivière; le Rheinbad Rappentwört ouvert dès 1929 qui est l'une des plus grandes installations de bain en plein air.

Depuis les destructions de la guerre jusqu'aux années 80

En raison du nouveau découpage des Länder, Karlsruhe, dont le nombre des constructions était réduit de 35% à cause des destructions de guerre, perd son statut de capitale provinciale. Le passage de la «ville administrative» à la grande cité commerciale avec ses différentes branches économiques s'en trouve accéléré. La crise du logement qui règne et l'arrivée de plus de 32 000 réfugiés imposent de nouveaux projets d'habitat. La ville nord-ouest qui commence à se développer à partir de 1952 ne peut guère servir d'exemple d'urbanisme. A partir de 1957, Karl Selg exécute l'ensemble «Waldstadt» sur la base d'un premier prix de concours. Les immeubles d'habitat sont situés le long de voies d'accès orientées est-ouest. Il s'agit essentiellement de volumes allongés dans le

sens nord-est/sud-ouest. 13 000 personnes vivent aujourd'hui dans cet ensemble jadis bâti dans la forêt. L'opération «Feldlage» adjacente est actuellement en voie d'achèvement.

Le premier concours d'idées après la Seconde Guerre mondiale concernait la reconstruction de la Kaiserstrasse au centre-ville. Son aspect actuel est le résultat du plan d'ensemble adopté en 1950. La conception d'alors se proposait les objectifs suivants. Retrait de 6 m des fronts bâtis à partir du 1^{er} étage; aménagement de voies de desserte pour alimenter les bâtiments par l'arrière arcades sur la Place du Marché et la Place Europe; voies piétonnes en partie couvertes. Pour pouvoir réaliser l'un des plus grands projets de «développement du centre-ville», c'est-à-dire la rénovation de la vieille ville, on décida de construire un autre grand ensemble d'habitat à Oberreut à partir de 1963. Il s'agissait d'un préalable, car les habitants de la vieille ville à rénover devaient être relogés. Après la Première Guerre mondiale, le «Dörfle» aux constructions déjà très denses connaît une forte suroccupation des logements, ce qui abaisse encore sa qualité d'habitat. Dès 1926, l'administration municipale élabore la première proposition de rénovation à l'aide de percées et d'élargissement de rues, d'implantations de zones vertes et de la démolition des substances bâties vétustes. Etant donné que cette partie du centre-ville avait été largement épargnée par les destructions de la Seconde Guerre mondiale, la suroccupation des logements s'était encore aggravée. La Fritz-Erler-Strasse actuelle, large voie allant à l'encontre du réseau du centre-ville, résulte d'une percée projetée en 1955 entre la Kaiserstrasse et la Kriegsstrasse. Au début des années 60, commencent les nouvelles opérations de rénovation qui permettent d'obtenir les subventions fédérales. La planification d'alors confiée au bureau d'architectes Kraemer/Pfennig/Sieverts, exprime une conception de la «ville» qui paraît erronée à nos yeux actuels. En 1970 des mouvements de protestations suscitérent le lancement d'un concours international. Après la phase de perfectionnement des projets de concours, le plan général des architectes munichois Hilmer et Sattler deviendra la base du développement des constructions dans ce territoire s'étendant sur 17 ha. Des îlots en couronne avec cours intérieures tranquilles y surmontent des garages

souterrains; la juxtaposition de bâtiments anciens et nouveaux, des édifices particuliers comme la tour-parking avec maisonnettes en attique et l'école professionnelle au premier plan, les maisons du Werkbund, l'ouvrage enjambant la Fritz-Erler-Strasse et bien d'autres éléments caractérisent aujourd'hui une nouvelle atmosphère de la vieille ville. Depuis 1975, on construit des bâtiments sur les deux tiers de la surface concernée, 10 ans plus tard, l'opération de rénovation en surface pourra être considérée comme pratiquement achevée. Dans la partie restante s'effectue la rénovation par objets beaucoup plus difficile. Une visite dans le nouveau «Dörfle» offre à tout celui qui s'intéresse à l'urbanisme et à l'architecture, une vue d'ensemble complète sur les possibilités de construire, d'habiter et de travailler dans le centre urbain.

Grâce au réaménagement des places (Place Friedrich, Place Ludwig, Place Lidell) et à l'édification de nouveaux bâtiments publics (bibliothèque de l'Etat de Bade en face de l'église St. Stephan par O. M. Ungers; banque de crédit sur le Zirkel par H. Mohl), le centre-ville devient plus attrayant. A l'est de la ville, l'Etat de Bade Württemberg reconstruit actuellement, à l'intention de l'Ecole Supérieure de Musique, le château de Göttesau dans sa forme initiale de l'époque Renaissance. Cet édifice sera le centre d'un quartier à réaménager dans une zone industrielle désaffectée. A la suite du concours gagné par les architectes paysagistes Klahn et Singer, une nouvelle «prairie» va naître sous la forme d'un parc public est.

La suite de l'aménagement de l'axe nord-sud partant du château connaîtra bientôt de nouveaux accents grâce à la transformation de la zone entourant la gare centrale, en particulier la construction prévue derrière celle-ci d'un «Centre d'art et de média-technologie». Les moyens informatiques doivent y seconder les artistes et musiciens qui recherchent de nouvelles formes d'expression. Une galerie d'art pour les expositions temporaires et une nouvelle entrée sud pour la gare centrale complèteront ce projet officiel qui sera achevé en 1995.

Lignes directrices de l'urbanisme

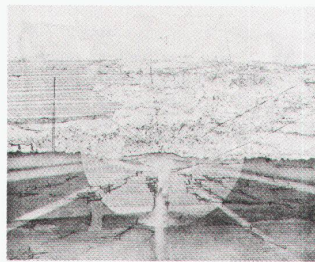
La réponse à la question concernant le particularisme de cette cité, qui compte aujourd'hui 270 000

âmes, par rapport à d'autres villes, conduit à s'interroger sur les objectifs urbanistiques actuels et futurs de Karlsruhe. Le plan en éventail du centre-ville et l'homogénéité (déjà partiellement rompue) des constructions dans les différents quartiers remontent aux œuvres historiques des débuts du XVIII^e et XIX^e siècles. La cité-jardin de Rüppurr, le Dammerstock, la Waldstadt et la rénovation de la vieille ville ne peuvent qu'encourager à entreprendre des projets d'avenir comportant des risques. L'idée initiale de la fondation baroque avec l'interpénétration entre ville et paysage naturel impose aussi à la planification future de ne plus toucher aux zones boisées qui, venant du nord et du sud, arrivent jusqu'au centre-ville; de même, elle incitera à la recherche de solutions nouvelles d'une qualité équivalente. H.R.

Rainer Franke

A la recherche d'une «Ecole de Karlsruhe»

Voir page 24



Karlsruhe? Ah oui, Eiermann, construction et détail, jadis lorsque le sérieux pouvait encore concurrencer le déluge de l'agitation. Dans un pays où si souvent régnèrent les apologistes du banal qui essayèrent systématiquement de corrompre toute tentative de discussion, jusqu'à ce que les voisins en arrivent à faire de l'aide au sous-développement. Dans une ville qui n'a offert aucune commande d'importance à son professeur Eiermann, avec une école supérieure qui, dans les années 70, a travaillé essentiellement sur les valeurs acquises en s'efforçant de n'en rien perdre.

Dans ces quelques lignes, je n'ai pas l'intention de présenter un traité d'histoire. Je pense plutôt à une esquisse succincte sur le thème d'une permanence qui peut justifier la qualification d'école ainsi qu'un intérêt plus général, aux yeux d'une génération qui n'a vécu le grand nom disparu que représenté et non pas réellement.

La gloire et la décadence d'une école sont très proches l'une de l'autre. Pour ne pas se pétrifier en dogmes, les règles exigent de l'indépendance, ce qui est difficile avec des étudiants par légions. Dans ce qui suit, je veux donc plutôt parler de caractéristiques, et malheureusement dans le cas de Karlsruhe il s'agit, entre autres, de la carence presque totale de message théorique ou même programmatique. Le soutien du travail pratique reste pourtant en liaison plus ou moins étroite avec une faculté d'architecture, ou plutôt une partie de celle-ci, qui est encore tout juste compréhensible. Sans l'école supérieure, la cohésion culturelle ne suffirait sûrement pas pour une discussion; plus les bureaux sont loin de la formation, plus les signaux s'affaiblissent.

Sur la vision des choses: Le courant de la pensée claire conduit d'abord à se réfugier dans l'immédiat, dans le matériau et la construction. Pour ce faire, la tradition de la nouvelle architecture est utilisée dans le sens d'une théorie scientifique, les éléments de son évolution n'étant poursuivis que partiellement; avec quels matériaux d'ailleurs, puisque l'on peut tout faire? Une évaluation éthique a besoin de points d'appui tels qu'Eiermann les trouva dans la construction en acier. Sa recherche dans des domaines marginaux par contre, comme dans celui du textile, n'a pratiquement eu aucune suite. Ces points d'appui doivent nécessairement consister à mieux critiquer le marché du bâtiment et l'immense absence de culture des entreprises. L'assemblage de tubes carrés est sans problème; il n'en est pas de même des profilés en T.

Les détails sont caractéristiques d'une attitude précise par rapport aux choses, aussi «naturelle» que le respect du flux des forces et des fonctions conditionnant une solution. Convenance est l'expression adéquate ici, car elle intègre les diverses dimensions des critères architecturaux, l'emploi des matériaux et les détails, ainsi que l'échelle ou l'intégration urbanistique. A cela s'ajoute

évidemment le principe qui consiste à ne pas souligner exagérément l'un des aspects, une attitude qui n'est plus guère répandue. Depuis Eiermann, le rationnel inclut aussi le sensitif comme l'intuitif, l'expérience et l'imagination. Tout ceci et son éthique constructiviste lui ont valu depuis le reproche de préférer la banalité, la monotonie et l'absence de risque plutôt que la retenue. Mais il s'agit moins d'un problème de professeur que d'une nouvelle manière de voir, notamment la compréhension de la ville, l'adaptabilité aux modifications sociales et fonctionnelles. De même, on a lentement perdu le courage d'accepter les contraintes comme un défi.

Perfection, force d'expression formelle et simplicité sont comprises comme des valeurs, comme l'expression visible d'un travail accompli par l'esprit. Ceci explique souvent le penchant pour les géométries fondamentales comme «jeu savant, correct et magnifique» (L.C.), à petite comme à grande échelle.

La volonté d'ordre ne vaut pas seulement pour la construction, mais aussi pour le projet en général. «L'ordre existe»; les textes de Louis Kahn ont exercé une profonde influence sur Karlsruhe, un rapprochement du réel vers la métaphysique difficile à trouver depuis plus de 20 ans en Allemagne avec une telle netteté. Si on pouvait encore le relier sans césure avec sa propre substance, cela devenait déjà plus difficile avec la typo-logique évaluée par suggestion d'un Aldo Rossi, même si dans ce contexte, la distance géographique et le faible courant d'informations jouèrent sûrement un rôle, contrairement à ce qui s'est produit en Suisse. La thèse de Rossi aida par contre beaucoup à abandonner l'idéologie du gaspillage prônée par les optimistes des années 60. L'architecture tessinoise récente qui connaît si bien sa culture et son paysage est d'ailleurs retrouvée comme une vieille amie.

Dans toutes ces influences s'exprime une conséquence logique qui, pour chercher encore le soutien des choses, doit s'appliquer dans les projets depuis Eiermann; il s'agit de son concept didactique échappant à la mode. La clarté logique des décisions permet même de parler de vrai et de faux et assure la viabilité de l'école. La franchise des caractéristiques autorise en outre que l'on s'occupe affectueusement de personnalités marginales, par exemple depuis longtemps de Chareau, Scarpa et Riva qui, ignorant toute mode, ont

élevé le détail au rang d'une philosophie sensorielle, ou de Fritz Haller qui enseigne à Karlsruhe depuis 1977.

Pour terminer, encore deux remarques au sujet de la communication, la petite querelle: le dessin est vu comme une abstraction, il ne remplace pas la réalité, il est sévère, clair, précis et s'oppose à la manière agréable, mais floue d'écrire les concours en ramenant toujours à l'idée; les membres du jury (profanes) voulaient être trompés. La grande querelle: le côté ironique de la clarté logique interne tient au fait que le réalisme de l'école de Karlsruhe reste pratiquement sans conséquence dans la silhouette urbaine. La retenue au niveau de la signification évite certes les clichés, mais la valeur informative reste aussi faible que le champ d'action culturel est étroit (seul Stirling a réussi chez nous). Ce sont les petites tâches qui «dominent» et, Heinz Mohl mis à part, tous attendent quelqu'un qui les comprendrait... R.F.

Buchbesprechungen

Costruir/Bauen/Costruire 1830-1980

Val Mustair/Oberengadin/Val Bregaglia

Leinenband, 240 Seiten mit über 600 Fotos und Zeichnungen, Romanisch, Deutsch, Italienisch. Format 24/22 cm, Preis Fr. 64.- Autoren und Herausgeber: Robert Obrist, Silva Semadeni, Diego Giovanoli
Auslieferung: Verlag Werk AG, 8044 Zürich, Keltenstrasse 45

(...) Mit Bedauern beobachten wir, wie rasch bedeutende, neuere Bauten abgerissen oder durch Um- und Anbauten in ihrer architektonischen Qualität zerstört werden. Die Wertzumessung für jüngere Bauten, die mit dem wirtschaftlichen Wandel der letzten 100 Jahre entstanden sind, fehlt heute. Werke bedeutender Baumeister und Architekten wie Hartmann, Koch, Koller, Könz, Rietmann, Risch, Schäfer, Scottovia, Tessenow und andere sind fast vergessen. Die Gefahr ist gross, dass wichtige historische Zeugen der jüngeren Geschichte verschwinden. Aber nur das Wissen um die Geschichte erlaubt uns, das bauliche Erbe bei der Gestaltung unserer Zukunft miteinzubeziehen.

Dieses Buch ist aus Sorge um das baukulturelle Gut der letzten 150 Jahre entstanden. Es macht Baubehörden, Bauleute und Hausbesitzer auf gute Bauwerke in ihrem Dorf aufmerksam. Der architektonische Eigenwert eines Hauses, seine Bedeutung oder Einmaligkeit und seine Stellung im Siedlungsbild sind die Auswahlkriterien. Zum besseren Verständnis der kulturellen Vielfalt sind die Texte über wirtschaftliche, technologische, politische und gesellschaftliche Verhältnisse in der jeweiligen Sprache abgefasst. Dies in der Hoffnung, dass sich Schulen und eine breite Öffentlichkeit der «vergessenen Architekten» in unseren Tälern annehmen möge (...).

Dies aus dem Vorwort eines Buches, das das Architekturgeschehen der letzten 150 Jahre in Südbünden beschreibt. Nach Regionen und Ortschaften gegliedert, vermittelt das Werk auf leicht lesbare Art viel Wissenswertes. Es macht durch Bezugnahme auf die wirtschaftliche Entwicklung auch bewusst, welche kulturhistorische Bedeutung die Architektur in den einzelnen Epochen hatte. Der gewagte Versuch, das Bildmaterial bis auf Bauten der letzten Jahre auszudehnen, gibt interessante Aufschlüsse. Zum besseren Verständnis der kulturellen Vielfalt sind die Texte über wirtschaftliche, technologische, politische und gesellschaftliche Verhältnisse dreisprachig gefasst.

Städtebau im Kreuzverhör

Petra Hagen

Max Frisch zum Städtebau der fünfziger Jahre

128 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Ein Werkkatalog dokumentiert Frischs Schaffen als Architekt. Fr. 29.-, LIT Verlag, 5400 Baden

Mit dem Namen Max Frisch verbinden nur noch wenige den Architekten und Städtebaukritiker. Frisch wurde erst als Schriftsteller weltweit bekannt.

Besonders die Broschüre *achtung: Die Schweiz*, die Frisch zusammen mit Lucius Burckhardt und Markus Kutter verfasste, entfachte in den fünfziger Jahren eine ausserordentlich heftige fachliche und öffentliche Diskussion über den zeitgenössischen Städtebau. Der Doppelberuf als Schriftsteller und Architekt bot Frisch die Unabhängigkeit, kompromisslos zu urteilen und zu schreiben. Angesichts der konservativen politischen Grundstimmung der fünfziger Jahre war Frischs Forderung nach ei-